

Israel-Sonntag

10. Sonntag nach Trinitatis

Für keinen Sonntag in der Perikopenordnung ist in den letzten Jahren so viel an den Texten herumgetauscht und ersetzt worden wie für den 10. Sonntag nach Trinitatis, den sog. Israel-Sonntag, der der Besinnung, wenn wir es einmal so ausdrücken wollen, auf das Verhältnis der christlichen Kirche zur jüdischen Synagoge gewidmet ist. In früheren Zeiten hatte die Textauswahl eine Tendenz zur Überheblichkeit – wie etwa auf mittelalterlichen Darstellungen die personifizierte Synagoge (im Anschluss an Apg 28,27; Röm 11,8 oder 2 Kor 3,14-16 u.a.) mit verbundenen Augen dargestellt wird, in jüngster Zeit – als das entgegengesetzte Extrem – dokumentiert die Auswahl eher eine selbstverleugnerische Anbiederung, wie denn auch gemäß etlichen landeskirchlichen Verfassungen die Mission unter Juden mittlerweile als mit christlichen Überzeugungen nicht vereinbar festgelegt ist. Das eine ist so wenig erfreulich wie auch das andre. Und gäbe es in der gesamten Frage gewiss sehr viel zu differenzieren (das Politische und das Religiöse bereits), so besteht doch inzwischen die Neigung, lediglich noch den Unterschied zwischen Antisemitismus und Philosemitismus zu kennen.

Der nach der neuen Perikopenordnung in der Reihe VI verordnete (bisher nicht einmal marginal verwendete) Text lautet: *"So spricht der HERR Zebaoth: Es werden noch viele Völker kommen und Bürger vieler Städte, und die Bürger einer Stadt werden zur andern gehen und sagen: Lasst uns gehen, den HERRN anzuflehen und zu suchen den HERRN Zebaoth; wir selber wollen hingehen. So werden viele Völker, Heiden in Scharen, kommen, den HERRN Zebaoth in Jerusalem zu suchen und den HERRN anzuflehen. So spricht der HERR Zebaoth: Zu der Zeit werden zehn Männer aus allen Sprachen der Heiden einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, dass Gott mit euch ist."* Sacharja 8,20-23

Ich sehe mich nicht in der Lage, christlicherseits diesem Text eine Evangeliumspredigt abzugewinnen. Man würde ihn gewiss historisch einordnen können, sollte ihn i.ü. aber besser gleich dem Judentum lassen. Misslich ist für uns schon – wie beinahe gewöhnlich in den alten prophetischen Texten – dass die Prophetenworte unmittelbar als Worte Gottes selbst dargestellt werden. Als ob es gleichsam objektiv vom Himmel herab gesprochene Gottesworte überhaupt gäbe, während wir in Wirklichkeit doch subjektive Überzeugtheiten immer nur haben, die in unserem Herzen eine Resonanz haben können oder auch nicht! Und nun sollen diese Worte als gleichsam unantastbar der christlichen Gemeinde vorgesetzt werden, die sie als Bestandteil einer insgesamt "Heiligen Schrift" hinnehmen muss? Gewiss würde dies als ein probates psychagogisches bzw. Propaganda-Mittel durchgehen können, aber den Geist der Klarheit und Wahrheit und vor allem des Evangeliums kann es nur immer verwirren! Und unter solchen Bedingungen täten wir als Christen, die wir zugleich deutsche Staatsbürger sind, wohl besser daran, dergleichen wie staatlich angeordnete "Holocaust"-Gedenktage mitzubegehen und uns einer Mitschuld der Kirchen in diesem Zusammenhang bewusst auch zu bleiben – wir sollten aber nicht die alttestamentlichen Texte als Bestandteile oder Varianten des Evangeliums aufzufassen und damit das Evangelium zu verfälschen beginnen.